

«Kim Jong Un ist absolut kein Verrückter»

In wenigen Wochen will US-Präsident Donald Trump Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un treffen. Was dabei auf dem Spiel steht - und warum es nach dem Gipfel gar zur atomaren Aufrüstung kommen könnte.

VON FABIAN HOCK

Lang ist es noch nicht her, seit Kim Jong Un für Donald Trump noch «klein und fett» und der «Raketenmann» war. Nordkoreas Machthaber fand seinerseits auch keine netteren Worte für den US-Präsidenten: einen «dementen Greis» und «geistesgestört» nannte der Mann aus Pjöngjang den Herrn im Weissen Haus zu Washington. Warum die beiden Streithähne derart aufeinander losgingen, ist schnell gesagt: Nordkoreas Atom- und Raketenprogramm. Kim ist inzwischen wahrscheinlich in der Lage, die USA mit Langstreckenraketen anzugreifen. Und Trump will ein atomar bewaffnetes Nordkorea, das dazu noch eine direkte Bedrohung für die Vereinigten Staaten darstellt, nicht akzeptieren.

Daran hat sich bis heute nichts geändert. Die Sprache ist indes eine andere geworden. Es wird nicht mehr verspottet und gedroht, sondern eingeladen: zu einem Gipfel. Ein direktes Gespräch zwischen Trump und Kim. Ende Mai oder Anfang Juni soll es stattfinden. Auf neutralem Boden, möglicherweise gar in der Schweiz: Genf ist als Schauplatz im Gespräch.

Was ist von diesem Treffen zu halten? Dürfen wir auf Entspannung hoffen? Oder sollten wir uns vor den Konsequenzen eines Scheiterns fürchten? Um Antworten auf die wichtigsten Fragen zum geplanten Gipfel zu bekommen, hat die «Nordwestschweiz» den Sicherheits- und Abrüstungsexperten Oliver Thränert an der ETH Zürich besucht. Und wollte als Erstes wissen, mit wem sich der US-Präsident da eigentlich an einen Tisch setzen will.

«Der nordkoreanische Machthaber Kim Jong Un ist ein sehr rational denkender Mensch und absolut kein Verrückter. Ich bin überrascht, wie zielgerecht er vorgeht. Immerhin ist er noch sehr jung, als Politiker und Staatsmann hat er kaum Erfahrung. Er hat offenbar nach innen seine Macht gestärkt, indem er Konkurrenten wie seinen mächtigen Onkel ausmanövriert hat, um es mal freundlich auszudrücken. Er hat zugleich das Raketen- und Atomprogramm vorangetrieben. Hinter dem Schutz dieses Programms hat er sein Regime auch gegen aussen abgesichert. Wie viele seiner Sprengköpfe auch immer funktionieren: Er hat die Fähigkeit, Amerika davon abzuschrecken, militärisch in Nordkorea zu intervenieren. Solange die Situation so ist, wird das auch kein US-Präsident tun.»

Jetzt will der amerikanische Präsident den Nordkoreaner treffen, um über nukleare Abrüstung zu sprechen. Da drängt sich die Frage an den Experten auf: Gibt es berechtigte Hoffnungen, dass Kim ernsthaft auf seine Atomwaffen verzichtet?

«Nein.»

Nordkoreas Machthaber betrachtet die abschreckende Wirkung seiner Atomwaffen als überlebenswichtig. Dennoch glaubt der US-Präsident offenbar, dass er Kim nuklear entwaffnen kann. Das Ziel heisst: «Denuklearisierung» der koreanischen Halbinsel. Nur: Was bedeutet das eigentlich genau?

«Eine Denuklearisierung im Sinne von Kim Jong Un heisst, dass sich die Amerikaner von der koreanischen Halbinsel komplett zurückziehen, also ihre 30 000 Soldaten aus Südkorea abziehen müssten. Das würde bedeuten, dass sich die südkoreanische Regierung viel weniger geschützt fühlt. Die südkoreanisch-



Donald Trump und Kim Jong Un gemeinsam auf einem Bildschirm. Treffen sie sich bald von Angesicht zu Angesicht?

AP/KEYSTONE

amerikanische Militärkooperation, also die Sicherheitsgarantie der Amerikaner für Südkorea, wäre massiv geschwächt.»

Und das bliebe nicht ohne Konsequenzen. In der Folge, so Thränert, könnte sogar das Gegenteil dessen geschehen, was der amerikanische Präsident mit dem Treffen schaffen möchte - das zeige ein kurzer Blick in die Geschichte:

«In den 70er-Jahren hat die damalige Administration von Präsident Carter damit geliebäugelt, die amerikanischen Streitkräfte von Südkorea abzuziehen. Die Folge davon war, dass die Südkoreaner, damals noch unter einer Diktatur, ein Kernwaffenprogramm aufgelegt haben. Die Amerikaner konnten das nur zurückdrehen, indem sie starken Druck ausgeübt, die Sicherheitsgarantien erneuert und ihre Streitkräfte dann doch nicht abgezogen haben. Ohne einen amerikanischen Sicherheitschirm hätten die Südkoreaner grosse Angst, dass sie Nordkorea ausgeliefert wären. Insofern könnte ironischerweise das, was jetzt unter «Denuklearisierung» diskutiert wird, zu einer Nuklearisierung der koreanischen Halbinsel führen.»

Die Tücken des möglichen Treffens sehen also so aus: Es ist höchst unwahrscheinlich, dass Kim ernsthaft die nukleare Abrüstung in Angriff nimmt. Und wenn, dann nur zu einem sehr hohen Preis. In letzter Konsequenz könnte das bedeuten: Mehr Atomwaffen auf der koreanischen Halbinsel als bisher. Und es wird noch verzwickter: Denn selbst wenn hierfür Lösungen gefunden werden sollten und die Abrüstung trotz aller Widrigkeiten beschlossen würde, bleibt ein grosses Problem: die Überwachung.

«Wir haben im Laufe der Geschichte des nordkoreanischen Atomprogramms schon mehrmals festgestellt, dass sie Versprechungen gemacht, aber nicht eingehalten haben. Die Nordkoreaner sind dem Atomwaffensperrvertrag beigetreten, haben auf Atomwaffen verzichtet, aber bereits ihre allererste Meldung über ihr atomwaffenfähiges Material war unvollständig. Als das aufgedeckt

wurde, drohten sie damit, aus dem Vertrag auszusteigen, was sie dann letztendlich auch gemacht haben. Nordkorea ist ein abgeschlossener Staat. Elemente eines Atomwaffenprogramms sind relativ leicht zu verbergen. Kim müsste sich auf ein Mass an Transparenz einlassen, was ich mir bei diesem Regime schlicht nicht vorstellen kann.»

Die Chancen, dass Trump und Kim in Sachen Abrüstung substanziell weiterkommen, sind demnach recht überschaubar. Auf lange Sicht droht gar die atomare Aufrüstung. Und kurzfristig?

«Das Treffen zwischen Trump und Kim muss vorbereitet werden, da ist man offenbar dabei. Es muss danach irgendeine Form von Communiqué oder irgendein Papier geben. Und das besprechen nicht Trump und Kim, sondern die Leute, die für die beiden arbeiten. Ich glaube, wenn man sich hier nicht einigen kann, dann besteht die Möglichkeit, dass so ein Treffen gar nicht erst stattfindet. Wenn es doch stattfindet, dann muss die Frage besprochen werden: Was ist eigentlich unter «Denuklearisierung» zu verstehen? Die andere Möglichkeit wäre: die beiden treffen sich, haben einen netten Plausch miteinander, und Trump verkauft das irgendwie als Erfolg, indem er ein Papier präsentiert, in dem die Perspektive der Denuklearisierung in Aussicht gestellt wird, ohne dass das wirklich geklärt wird. Dann haben die beiden zwar miteinander gesprochen, aber in der Substanz sind wir nicht wirklich weiter.»

Und was meint der Experte: Wird der Gipfel stattfinden?

«Ich bin skeptisch.»

Und falls doch?

«Diplomaten können immer irgendein Papier produzieren mit Begriffen, die vage bleiben. Das könnte sein. Aber das wird uns in der Substanz nicht weiterbringen. Dass der ultimative Deal rauskommt, das glaube ich nicht.»



«Ironischerweise könnte das, was jetzt unter «Denuklearisierung» diskutiert wird, zu einer Nuklearisierung der koreanischen Halbinsel führen.»

Oliver Thränert
Politikwissenschaftler und Leiter des
Thinktank des Center for Security
Studies (CSS) der ETH Zürich.

Standortfrage Schafft es Kims Flugzeug bis nach Genf?

Die Schweiz soll sich, gemäss gut informierten Reportern, in der engeren Wahl für den Austragungsort des geplanten Gipfeltreffens zwischen Präsident Donald Trump und dem nordkoreanischen Diktator Kim Jong Un befinden. Gemäss Trump werden derzeit «fünf unterschiedliche» Orte geprüft. Insider sagen, dass nebst der Diplomatenstadt Genf, in der es 1985 zum historischen Treffen zwischen US-Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Machthaber Michail Gorbatschow kam, auch Stockholm in Schweden gute Karten besitze - weil es sich bei Schweden um die diplomatische Schutzmacht handelt, die US-Interessen in Nordkorea vertritt. Und weil ein historischer Friedensschluss zwischen den beiden Antagonisten auch das Interesse des norwegischen Nobel-Komitees wecken würde.

Allein: Niemand scheint so recht zu wissen, ob der nordkoreanische Diktator über ein Flugzeug verfügt, mit dem er gefahrlos einmal um die halbe Welt reisen kann. «Wir wissen, dass er einen Flieger besitzt, aber es ist ein altes Flugzeug», zitierte die «New York Times» eine ehemalige CIA-Analystin. Angeblich handelt es sich um einen Düsenjet russischer Bauart aus den Sechzigerjahren. Gut möglich, dass der Gipfel deshalb aus logistischen Gründen in Asien stattfinden muss. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang immer wieder Standorte in Nord- und Südkorea, darunter auch Panmunjom - dem Schauplatz der Waffenstillstandsverhandlungen am Ende des Koreakrieges. Die «Bloomberg»-Korrespondentin Jennifer Jacobs allerdings sagt, auf der Liste des Weissen Hauses befindet sich kein Standort auf der koreanischen Halbinsel. Stattdessen, sagt Mark Landler von der «New York Times», werde über einen Austragungsort in Singapur, Vietnam oder in der Mongolei diskutiert. RENZO RUF